





A 2016/2017. tanévi  
Országos Középiskolai Tanulmányi Verseny  
második forduló

NÉMET NYELV I. KATEGÓRIA  
Hallásértés feladatlap

Javítási-értékelési útmutató

- |     |   |   |
|-----|---|---|
| 1.  |   | C |
| 2.  |   | C |
| 3.  | B |   |
| 4.  | B |   |
| 5.  |   | C |
| 6.  | A |   |
| 7.  | A |   |
| 8.  |   | C |
| 9.  | A |   |
| 10. |   | C |
| 11. | A |   |
| 12. |   | C |
| 13. | B |   |
| 14. | A |   |
| 15. | A |   |

## Transkription

### Das Firmenportrait

„Moment, ich zeig Ihnen mal ein Buch ...“ Iris Waßong greift sich ein Buch aus dem Regal in ihrem Arbeitszimmer: „Hier haben wir jetzt: Hexe Lili zaubert Hausaufgaben.“ Sie schlägt es auf: Weiß die Seite eins, zwei, drei. Das ganze Kinderbuch voll weißer Seiten. Kein schwarzer Buchstabe, kein Bild. Dafür kleine, ins Papier eingeprägte Punkte: „Das hier ist ein L.“ - Braille-Schrift, die blinde Menschen ertasten und so lesen können. „Letztendlich geht es ja erstmal darum, den blinden Kindern letztendlich Bücher da zu geben, die die Kinder noch nie hatten. Sie können sie ausleihen. Aber kaufen konnten sie bis dato nicht. Sie hatten kein eigenes Buch, was sie in der Hand halten konnten und sagen konnten: Das ist mein Buch.“

Waßong schiebt das Buch zurück ins Regal, quasi ins Lager. „Ich bin der Einzige, der es im Endeffekt angepackt hat, kommerziell die Bücher zu verkaufen. Man hat selber eigene Kinder und weiß, wie gern die lesen. Und ermöglicht es dann den blinden Kindern.“

In fast allen Truhen, Holzschränken, Kommoden des alten Einfamilienhauses stehen Bücher für den Onlineverkauf von Waßongs Eine-Frau-Unternehmen.

In dem ehemaligen Kinderzimmer ihrer ältesten Tochter hat Waßong sich mit zusammengesuchten Möbeln ihren Arbeitsplatz eingerichtet, an der Tür ein Schildchen befestigt: ‚Chef-chen‘. Auch wenn das mit Kinderbüchern und bunten Spielfiguren vollgestellte Zimmer kaum wie ein Büro aussieht – dies ist Verlagssitz, Druckerei und Lager, alles in einem.

„Ist alles relativ unkonventionell.“ – ‚Braille Kinderbücher‘ ist der einzige Verlag, der Bücher für blinde Kinder herstellt und verkauft. Denn ansonsten bieten nur Büchereien Entsprechendes zum Verleih. „Nehme ich jetzt auch mal Janosch“ – sie setzt sich an den hölzernen Schreibtisch.

Durch das Fenster kann sie in den Garten sehen, wo ihr Mann gerade werkelt. „‘Das Lumpengesindel‘ habe ich als oberstes stehen ...“ Ihre beiden Töchter sind unterwegs, in der Stadt. Waßong öffnet eine Textdatei. „Ich setze mir die Datei erst einmal in Schwarzschrift, wenn der Schritt dann vollzogen ist, wird das Ganze in eine RTFC-Datei umgesetzt.“

Vor sechs Jahren hat Waßong angefangen, Kinderbücher in Blindenschrift herauszugeben. Damals erkrankte ihre Tochter schwer. Waßong musste ihren bisherigen Beruf als Betreuerin von blinden Jugendlichen aufgeben, zu Hause bleiben. „Wir sind von einem Arzt zum anderen gerannt, wo aber bis heute auch keiner weiß, was es ist...“. Die Stimme der 45-Jährigen wird leiser, verstummt irgendwann: Ihrer Tochter geht es noch immer nicht besser. Sie streicht sich durch ihr langes graues Haar – und erzählt dann lieber weiter von ihrem Verlag: „Weil nur zu Hause sitzen und nur für das Kind in Anführungszeichen da zu sein, das wollte ich auch nicht. Ich war damals zu dem Zeitpunkt sehr idealistisch und hab gedacht: Macht nichts, du musst nichts verdienen. Hauptsache, es bringt was, was du machst. Ich habe, glaub ich, in dem allerersten Monat 20 Euro verdient. Ich glaube, ich habe ein einziges Buch verkauft.“

Das Buch: ‚Guten Tag, kleines Schweinchen‘ von Janosch. Ihn hatte Waßong angerufen, um eine Lizenz gebeten. „Und er fand die Idee auch super.“

Mittlerweile hat sie Lizenzverträge mit vielen großen Verlagen geschlossen. Von jedem verkauften Buch erhalten diese meist zehn Prozent. „Anfänglich habe ich nur Kinderbücher hergestellt und also wirklich Grundschule, und irgendwann habe ich gedacht, ich geh halt weiter: ‚Die kleine Hexe‘, ‚Das Sams‘ all diese Bücher, ‚Das doppelte Lottchen‘, ‚Emil und die Detektive‘. Dass man mehr auch im Jugendbuchbereich macht, weil es da auch nicht genügend gibt.“

20 bis 40 Euro kostet ein Buch. So richtig von den Blindenbüchern leben kann Waßong aber noch nicht. Wenn sie Glück hat, bleiben 600 Euro im Monat übrig, sagt sie. „Man bekommt doch nach wie vor auch heute noch die Frage gestellt, ob das wirklich richtig ist, was ich tue. Weil letztendlich

zählt ein Beruf nur dann zum Beruf, wenn genügend Geld hereinkommt. „Meinen Sie, das bringt was? Wie geht es denn weiter?“ Ich denke irgendwann, vielleicht nicht nächstes Jahr, vielleicht auch nicht in drei Jahren, irgendwann wird man davon leben können.“

Dann fügt sie einige Leerzeilen in das Braille-Dokument ein. Mehr Platz zwischen den Buchstaben soll es dem Leseanfänger leichter machen, die Zeichen zu entziffern.

Die Brailleschrift hat Waßong noch während ihrer Arbeit als Betreuerin gelernt. „So, wir setzen eine Zeile frei, dann hat er Platz dazwischen, da kann er die nächste Zeile besser finden, dass er wesentlich besser ertasten kann, dass er nicht wegrutschen kann. Damit auch Kinder, die wirklich motorische Schwierigkeiten haben, auch lesen dürfen.“

Ihre Bücher passt sie den individuellen Bedürfnissen ihrer Kunden an: „Jeder soll lesen dürfen, egal, was er für ein Problem hat.“

Waßong klickt auf ‘Drucken’. Laut rattert das Gerät los. Eigentlich sieht der Drucker fast genauso wie ein Tintenstrahlgerät aus. Nur dass er hier winzige Punkte in das Papier hineinstanzt: „Lieber Alexander. Ich wünsche Dir zu deinem 10. Geburtstag alles Liebe, deine Oma.“ – eine Buchwidmung – auch ein individueller Wunsch einer Kundin.

„Das drucke ich dann direkt da mit rein. Und dann sind Kinder, Eltern, alle zufrieden. Und das die Dankbarkeit, diese Freude, die man oft hört, das bekommt man manchmal im Leben so nicht zurück.“

*[http://www.deutschlandfunk.de/kinderbuecher-in-braille-schrift-sams-und-das-doppelte.1197.de.html?dram:article\\_id=358139](http://www.deutschlandfunk.de/kinderbuecher-in-braille-schrift-sams-und-das-doppelte.1197.de.html?dram:article_id=358139)*